



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Kleine Missionsnachrichten.

---

geringsten Wert, sondern nur das Amt und die persönliche Tüchtigkeit. Zu ihrer besonderen Bedienung hatte sie 300 Frauen; je zehn derselben trennten sich keinen Augenblick von ihrer Person und wurden nach zehn Tagen von einer anderen Gruppe abgelöst.

Zingha speiste, wenn nicht gerade Unwohlsein sie verhinderte, stets öffentlich unter der Vorhalle ihrer Wohnung, wo auch alle Vorstellungen stattfanden. Nachdem man den Fußboden mit einem großen Teppich oder einer Matte bedeckt und darüber ein Tisch Tuch von europäischer Leinwand oder inländischem Fasergewebe ausgebreitet hatte, setzte sie sich auf ein Kissen, nahm, ohne sich eines Messers oder einer Gabel zu bedienen, aus den aufgetragenen irdenen Schüsseln die Fleischstücke und zerriß und verzehrte dieselben.

Als sie bei der Anwesenheit angesehener Fremden nach europäischer Art, so stand ein Tisch vor ihr, sie selbst saß auf einem Stuhle oder bei besonders feierlichen Anlässen auf einem Throne. Das Geschirr war aus Gold und Silber, und ein besonderer Hofstaat bediente sie. Dies geschah aber nur selten, denn sie tat sich nicht gerne Zwang an.

Während ihres gewöhnlichen Mahles sprach sie mit ihren Frauen und den sie umgebenden Beamten und warf ihnen zeitweilig ein Stück Fleisch zu, das diese ehrfurchtsvoll aufgingen und sogleich mit Bier verschlangen.

Pater Cavazzi war einmal zugegen, als man ihr mehr als 80 Gerichte auftrug; neben andern sehr feinen Speisen kamen auch kleine Eidechsen, Heuschrecken, Grillen und mit Haut und Haar gebratene Mäuse. Die Königin, deren Aufmerksamkeit nichts entging, bemerkte, daß der Missionär über die sonderbaren Gerichte lächelte und drang deshalb an ihn, auch wacker mitzutun oder wenigstens eines der feinen Mäuschen zu verkosten. Als P. Cavazzi dies dankend ablehnte, meinte sie mitleidig: „Die Europäer wissen gar nicht, was lecker ist.“

So oft sie trank, schlugen alle Anwesenden in die Hände und schnalzten mit den Fingern; einer der ersten Hofbeamten aber berührte mit dem Zeigefinger der rechten Hand die große Zehe ihres linken Fußes, um damit anzudeuten, es sei der Wunsch all ihrer Untertanen, daß ihr Speis und Trank wohlbekomme und sie mit Kraft durchdringe vom Kopfe bis zur Zehe.

Ihr Feldherr Singa Mona, der Gemahl ihrer Schwester, sammelte zu ihren Füßen liegend sorgfältig die Knochen und Gräten, die sie von sich warf, nagte sie zunächst sorgfältig ab und verscharrte sie dann in der Erde, damit nicht etwa ein Böswilliger sie als Zaubermittel gegen die Königin gebrauchen könnte. Nach der Mahlzeit verteilte sie die Ueberreste unter ihre Höflinge; denn die Speisen waren stets in solcher Fülle vorhanden, daß sie hinreichten, eine Menge von Leuten zu sättigen.

Nach ihrer Rückkehr zum Christentum zeigte Zingha gegen ihre Untertanen, zumal gegen die Bewohner der Hauptstadt große Milde und befahl auch ihren Beamten, mit Schonung zu verfahren, allein Geiz und angeborene Grausamkeit vereitelten oft ihre gute Absicht, obgleich sie nicht selten solchen Ungehorsam mit Nachdruck bestrafte. Die Handhabung der Gerechtigkeit lag ihr überhaupt sehr am Herzen und wichtige Fälle mußten ihr stets zur persönlichen Entscheidung vorgelegt werden.

Neuerst strengte sie sich gegen die hartnäckigen Anhänger und Verteidiger der alten heidnischen Gebräuche, und ihre Verordnungen wider den Götzendienst wurden genau durchgeführt. Die gesamte Bevölkerung des Ortes, wo sie sich gerade aufhielt, mußte sich jeden

Abend bei der Vorhalle ihrer Wohnung versammeln, um ihren mütterlichen Segen zu empfangen. Ueberall sah man das Zeichen des Kreuzes auf den öffentlichen Plätzen, sowie auf den Häusern und den Fahnen des Heeres, und jeder Vorübergehende bezeugte ihm die gebührende Verehrung. Die Trompeten, welche früher nur im Schlachtgewühle geschmettert hatten, riefen jetzt die Andächtigen zur Kirche, und die musikalischen Instrumente, nach deren Klang man früher wilde Tänze aufgeführt, dienten fortan zur Begleitung erhebender Kirchengesänge.

Im September 1663 erkrankte Zingha. Das Uebel, eine gefährliche Halsentzündung, nahm schnell zu, sodaß sie selbst in der Ahnung ihrer baldigen Auflösung ihren Seelsorger, den P. Cavazzi, der gerade abwesend war, schleunigst herbeirufen ließ. Sie beichtete noch einmal, empfing die letzte Oelung und starb, ein großes Kreuz in den Armen, ohne Todeskampf am 17. Dezember. Sie hatte ein Alter von 81 Jahren erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Missionsnachrichten.

Am hochheiligen Fronleichnamsfeste bot Mariannahill wieder all seine Kräfte auf, dem eucharistischen Gotte einen möglichst würdigen Triumphzug zu bereiten. Am Herz Jesu-Feste aber war das feierliche Hochamt in der dem hl. Joseph geweihten Missionskirche. Daran reihte sich eine feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten, das vom Hochwürdigsten Pater Abt getragen wurde.

Dabei ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Gerade als sich die Prozession in der Richtung nach Pinetown zu bewegte, kam ein Automobil in schnellem Lauf herangefahren. Darin saßen der deutsche Vizekonsul, ein Pastor aus Kapstadt und der Sohn des Pastors aus Neu-Deutschland. Als nach der religiösen Feier der Fremdenführer dem Herrn Konsul und seinen Begleitern sein lebhaftes Bedauern aussprach, daß an diesem Tage (weil Festtag) die Werkstätten geschlossen seien und daher ein großer Teil des Klosters nicht besichtigt werden könne, erklärten die Herren, sie seien reichlich entschädigt durch die kirchliche Feier, die sich in so würdiger Pracht vor ihren Augen entfaltet hätte. Auch im weiteren Verlaufe des Gespräches zeigte der Herr Pastor ein reges Interesse für unsere Mission. Er ist ein Deutscher aus Hannover, ein sehr gebildeter Mann und hat ohne Zweifel einen guten Eindruck mit sich nach Hause genommen.

Am Feste der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, der besonderen Schutzpatrone der Mariannahiller Mission, empfingen fünf Postulanten das religiöse Kleid. Dem Berufe nach ist einer von ihnen ein Sattler, einer Buchbinder, die übrigen sind Feldbrüder. Am gleichen Tage machte ein Chorist (Fr. Ludwig) Gelübde auf drei Jahre, während sechs Brüdernovizen solche unseren Konstitutionen gemäß auf fünf Jahre ablegten.

Hoher Besuch. — Der hochwürdigste resignierte Herr Bischof O'Neil von Mauritius beehrte unser Kloster mit einem kurzen Besuch. Er gehört der Benediktiner-Kongregation in England an, ja war sogar der Generaloberer derselben, bevor er auf den bischöflichen Stuhl erhoben wurde. Aus Europa kommend traf der Bischof in Begleitung des Herrn Vaters am 30. ult. in Mariannahill ein, und beide mit P. Zellerarius begaben sich in den Schwestern-Konvent, wo für die Gäste ein Lunch bereit stand. Unser hoher Gast besichtigte hernach die Mädchenschulen und die Arbeiten der Kinder. Erst gegen Abend kam er in unser Kloster.

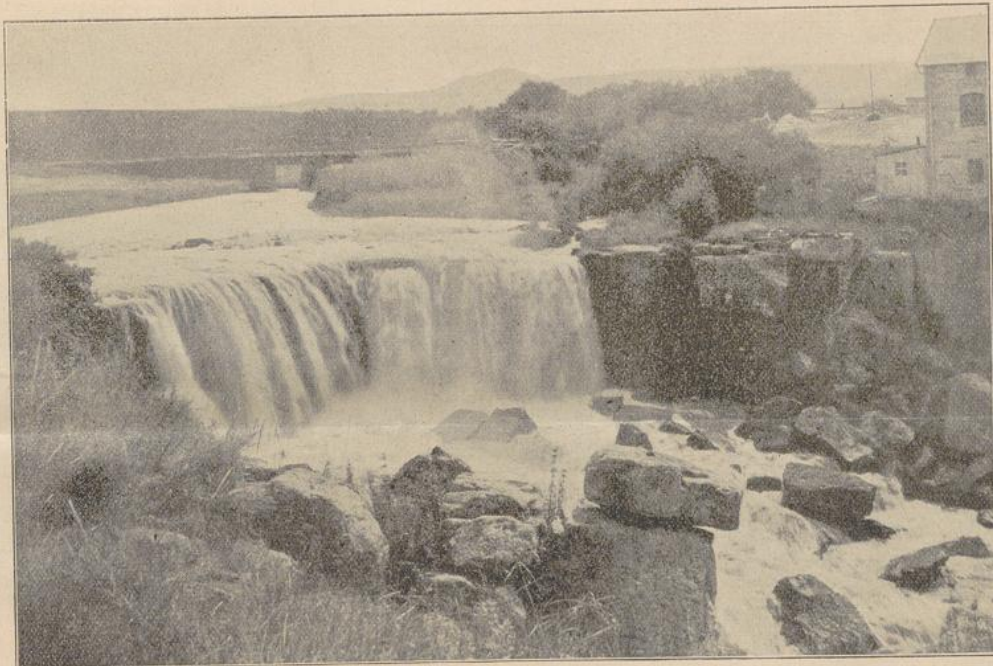
Am nächsten Morgen nach dem Frühstück machte der Bischof mit dem Fremdenführer einen mehrstündigen Rundgang in den regulären Orten und in den Werkstätten. Im Bauamt und im photographischen Atelier verweilte er lange Zeit und konnte das große Werk nicht genug bewundern, das wir mit Gottes Hilfe hier zustande gebracht.

Er verblieb noch einige Tage in Durban als Gast unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Heinrich Delalle, bevor er seine Weiterreise nach Mauritius antat. Der Hochwürdigste Herr ist schon 70 Jahre alt und wollte seinen Lebensabend bei seinen Mitbrüdern in der Heimat beschließen, aber die Aerzte haben ihm geraten, nach Mauritius zurückzukehren, da das dortige Klima seiner Gesundheit besser zusage.

cher, die noch nicht gefirmt sind, besonders Burschen, befindet sich leider in Johannesburg und anderwärts in Arbeit.

Es war ein Tag des Segens für unsere Station, es waren Stunden des Glückes kindlicher Herzen, es war ein trautes Familienfest, ein liebender Vater inmitten liebender Kinder. Jeder hatte getan und tat, was er konnte, um den hohen Gast zu ehren, und tat es mit voller Freude des Herzens, und der Hochwürdigste Herr seinerseits zeigte allen gegenüber eine Leutseligkeit und eine so echte Vaterliebe, daß er sich die Herzen wie im Sturme gewann.

Als er bereits am 2. Juni von uns schied, da füllte sich gar manches Auge mit Tränen, ja einige Kinder



Pelela-Wasserfall bei Reichenau.

**Sardenberg.** — Bei der bischöflichen Visitation konnten wir dem hochwürdigsten Herrn, obgleich von seinem Besuche überrascht, 70 Firmlinge präsentieren, und am Weißen Sonntag freuten wir uns über unsere 50 Erstkommunikanten.

**Mariazell.** — Am hl. Pfingstfeste gingen hier 55 Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes zur ersten hl. Kommunion. Sie hatten sich alle durch heilige Exerzitien auf die würdige Feier dieses Tages vorbereitet, und die Zeremonie verlief in schönster Ordnung.

Am gleichen Tage führte ich auch die Herz Jesu-Bruderschaft ein. Schon lange hatte ich darauf hingearbeitet, und bis jetzt ließen sich 119 Personen in dieselbe aufnehmen. Möge das heiligste Herz Jesu weiter helfen!  
P. Canisius.

**Detting.** — Der Hochwürdigste Herr Bischof kam hier am 31. Mai an, um die reguläre Visite vorzunehmen und das heilige Sakrament der Firmung zu spenden.

Die Feier fand statt am folgenden Tage. Der Zahl der Firmlinge betrug 37. Eine ziemliche Anzahl sol-

weinten heftig. So lange wir ihm nachblicken konnten, winkte der hohe Herr noch zum Abschied. Die Kinder begleiteten ihn eine Strecke, und die ganze Familie, Brüder, Schwestern und Kinder, schauten so lange nach, bis der Wagen an der Höhe des Hlokoziberges angelangt, den Blicken der Zurückgebliebenen entwand. Der Gedanke, der sich bei solchen Anlässen unwillkürlich im Herzen regt, ist: Ja, es gibt einen Himmel; harren wir also aus, der Himmel, wo man immer und ewig einander liebt, wo man in ungestörtem Frieden und Eintracht lebt, ist es wohl wert.

Möchte noch zum Schluß erwähnen, daß unser alter, guter Br. Hilarion, der schon seine 85 Jahre zählt und sich gegen derartig ungewohnte Dinge arg sträubt, sozusagen gezwungen wurde, mit den anderen am bischöflichen Tische zu speisen. Gleichfalls verdient besondere Erwähnung Simon, der kleinste Wicht unserer Schule, zugleich der Jüngste der Firmlinge, der abends in der Schule ein ganz kleines, englisches Gedicht, von der Lehrerin verfaßt, hersagte, und seine Sache so gut machte, daß er lauten Beifall erntete, und stürmische Heiterkeit erregte. Endlich sage ich besten Dank meinem

lieben Confrater, P. Florian, der bereitwillig gekommen war, um bei der Feier auszuweichen.  
P. Maurus.

### Ein Ausflug nach „St. Hugo“.

Von Schw. Amata Wörmer, C. P. S.

Citeaux. — Jüngst machten wir mit unsern Schülern einen Ausflug nach „St. Hugo“ oder Lurane, wie es von den hiesigen Kaffern genannt wird. Diese kleine Außenstation liegt auf der Farm eines Engländer's und ist etwa fünf Wegstunden von Citeaux entfernt. Wir wollten am gleichen Tage wieder zurückkommen, und da hieß es, schon morgens um 4 Uhr marschbereit dastehen. Die Schwarzen sind sonst keine Freunde vom Frühaufstehen, doch an jenem Morgen

anfangs ein düsteres Gesicht; wir fürchteten schon, es möchte Regen kommen, doch hellte sich später das Wetter wieder auf. So oft wir zu einem Kraale kamen, intonierten unsere Kinder ein frisches, munteres Lied. Neugierig tauchten dann vor jeder Hütte eine Menge schwarzer Gestalten auf, sie sahen uns erstaunt in langer Linie des Weges kommen, fragten nach dem „Woher und Wohin“ und wünschten uns eine glückliche Reise. Unser P. Missionär unterließ es nicht, ihnen auch einige ernste Worte zu sagen und sie zum Besuche der Katechese und des sonntäglichen Gottesdienstes einzuladen. Besonders kräftig redete er beim Kraale eines kaffrischen Häuptlings, auf dessen Gebiete er gerne eine Tagesschule errichten möchte. Bisher war die Aussicht hierfür allerdings gering, doch wir geben die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht auf.



Schule in Bluebank bei unserer Missionsstation „St. Joseph“.

brauchte keines unserer Kinder geweckt zu werden; sie waren längst vor der festgesetzten Stunde zum „Ausflug“ bereit.

Frühstück gab's keines, denn zu solch ungewohnter Stunde frühstücken, kennt der Kaffer gar nicht. Dagegen wurden für den Mittagstisch in St. Hugo reingewaschene Tücher mit Maiskörnern gefüllt. Unser P. Missionär machte den Führer und Wegweiser; es war noch dunkel, als wir aufbrachen, und ein schwerer Nebel lag auf allen Hügeln und Tälern. Da hieß es auf den schmalen, mit großen Steinen bedeckten Kaffernpfaden mit Vorsicht marschieren, und trotzdem gab es noch manch' unfreiwilligen Kniefall. Ueberhaupt ist das ganze Gebäude rings um unsere Missionsstation Citeaux überaus steil und unzugänglich, so daß der Reiter genötigt ist, die Hälfte des Weges sein Kößlein am Zügel nachzuziehen. Wir dachten dabei unwillkürlich an die Strapazen des Missionärs, der solche Wege Tag für Tag und bei schlechtestem Wetter zu passieren hat. Hatten wir mühsam einen Hügel erstiegen, dann ging es sicherlich auf der anderen Seite ebenso steil in eine tiefe, dunkle Schlucht hinab.

Etwa anderthalb Stunden mochten wir auf dem Wege sein, als es zu tagen begann. Der Himmel machte

Gegen 9 Uhr vormittags kamen wir in „St. Hugo“ an. Unser erster Besuch galt der Missionskapelle. Welch' eine Armut fanden wir hier! Sie ist aus Lehm und Flechtwerk aufgeführt und mit Stroh gedeckt, doch Wind und Wetter drangen durch alle Ritzen und Löcher herein. Dem armseligen Neußern entsprach das Innere. Da gab's fürwahr nichts Feines, Kunstvolles oder Ueberflüssiges. Der ganze Altarschmuck bestand aus einem einfachen Kreuzifix, zwei hölzernen Leuchten und zwei Blechbüchsen, die als Blumenvasen dienten. In der Sakristei fand ich eine alte Kiste als Paramentenschränk. — Eine größere Armut ist doch kaum mehr denkbar. Und dennoch gab es etwas recht Schönes und Anziehendes in dem armen Missionskirchlein: ich meine die schwarzen Gläubigen, die von allen Seiten herbeikamen und mit erbaulichster Andacht dem Gottesdienst beiwohnten. Zuerst war Predigt, dann heilige Messe, und endlich eine Katechese für die Täuflinge und die Erstkommunikanten. O wie freuten sich darob die guten Leuten. Sie glaubten, sie hätten heute den reinsten „Festtag“, denn bei der weiten Entfernung von der nächsten Missionsstation und dem Mangel an Priestern ist es sogar an Sonntagen nur ausnahmsweise möglich, dort Gottesdienst zu halten. Freudestrahlend verließen